

5. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Lesung: Ijob 7,1-4.6-7

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Das Buch Ijob ist ein Lehrbuch, in dem die Frage nach Gott und dem Sinn des Lebens angesichts von unverschuldetem Leid gestellt wird. Die dafür konstruierte Hauptfigur – Ijob – hat alles verloren: Seinen Besitz, seine Gesundheit, sein Ansehen und seine Kinder. Nach einer ersten Schockstarre zweifelt er am Sinn des Lebens.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Text beschränkt sich auf das Thema „Hoffnungslosigkeit“. Um es allgemein zu halten (oder aus „ästhetischen“ Gründen) wird Vers 5 mit seiner ekelerregenden Krankheitsbeschreibung ausgelassen (unten in eckigen Klammern).

Der Abschnitt ist Teil der ersten Rede des Ijob in der Diskussion mit seinen Freunden. Er ist darin der einzige Abschnitt, der ohne Schuldzuweisungen an Gott oder die Freunde auskommt. Durch den Zuschnitt des Lesungsabschnitts wird Ijobs Hoffnungslosigkeit von seiner damit einhergehenden Wut abgetrennt und er selbst dadurch „duldsamer“ dargestellt, als er es im Kontext ist.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Ijob.

Ijob ergriff das Wort
und sprach:

- 1 Ist nicht **Kriegsdienst** des Menschen Leben auf der Erde?
Sind nicht seine Tage die eines **Tagelöhners**?
- 2 Wie ein Knecht ist er, der nach Schatten lechzt,
wie ein Tagelöhner, der auf seinen Lohn wartet.
- 3 So wurden Monde voll **Enttäuschung** mein Erbe
und Nächte voller **Mühsal** teilte man mir zu.
- 4 Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehen?
Wird es Abend, bin ich gesättigt mit Unrast, bis es dämmt.
- [5 Mein Leib ist gekleidet in Maden und Schorf,
meine Haut schrumpft und eiert.]

Lesehilfe

Für schwierige Wörter

Ijob

- 6 Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage,
sie gehen zu Ende, ohne Hoffnung.
- 7 Denk daran, dass mein Leben nur ein Hauch ist!
Nie mehr schaut mein Auge Glück.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Aus Ijobs Worten sprechen tiefe Not und noch tiefere Verunsicherung. Sein Weltbild ist zusammengebrochen, sein Glaube an Gott stark erschüttert. Die Fragen sind keine philosophischen Fragen, sondern implizite und trotzig Anklagen an Gott: Verantwortlich für die Verfasstheit des Menschen allgemein und Ijobs persönliches Unglück im Speziellen ist der Schöpfergott selbst. Die Wut hinter der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit ist also hörbar zu machen.

d. Besondere Vorleseform

Ijobs Rede ist an seine Freunde, aber darüber hinaus vor allem an Gott gerichtet. Die Lesung kann also auch teilweise zum Hochaltar/zum Himmel empor gesprochen werden. Alternativ: Die Not Ijobs könnte durch eine geeignete Visualisierung deutlich gemacht werden. Ein oder mehrere Bilder von Kranken oder Verwundeten lassen seine Situation nachföhlbar werden.

3. Textauslegung

Die Perikope steht zu Beginn der Diskussion Ijobs mit seinen Freunden. Nachdem ihn, den reichsten und gottesfürchtigsten Menschen der Erde, das größtmögliche Unheil getroffen hat, ist sein Welt- und Gottesbild zusammengebrochen. Den gerecht geglaubten Gott, der die Bemühungen der Menschen um das Gute anerkennt und belohnt, erlebt Ijob plötzlich als Feind. Die Welt zeigt sich ihm nicht göttlich geordnet und geführt, sondern undurchschaubar und chaotisch.

Nach einem ersten Schock bricht Ijob in Klage und Anklage aus. Die Freunde versuchen ihn von Gottes Gerechtigkeit zu überzeugen, müssen dafür aber ihm die Schuld an seinem Unglück zuweisen. Dagegen wehrt sich Ijob (zu Recht).

Die Sprachbilder (Kriegsdienst, Tagelöhner, Knecht) deuten das menschliche Leben als Zeit der Gewalt, der ausbeuterischen Mühe und der Sklaverei. Die einzige Hoffnung besteht darin, dass es (bald) ein Ende hat. Die Flüchtigkeit seines Lebens, die er in V. 6-7 anspricht, ist ihm willkommener als das Leben, zu dem er derzeit gezwungen ist.

Dahinter steht aber keine Hoffnung auf ein besseres Jenseits, sondern der im Alten Testament eigentlich unerhörte Wunsch nach der Unterwelt (vgl. auch Ijob 3), dem Ort der Gottesferne. Ijob sieht die Unterwelt trotz oder gerade wegen ihrer Gottesferne als Sehnsuchtsort. Da er Gott als seinen Feind erlebt, erscheint ihm nur die Flucht aus der (sonst im AT ersehnten) Gottesnähe erstrebenswert.

Vor allem aber wird die Gewissheit, nicht mehr aus der Unterwelt zurückzukehren, für ihn zur Ermutigung, seiner Klage freien Lauf zu lassen (V. 11), ohne Gottes Sanktionen fürchten zu müssen. Nicht Resignation, sondern Wut, Schmerz und Verzweiflung führen Ijob dazu, den Tod dem Leben vorzuziehen. Dieses Verhalten wird sich im Lauf des Buches wandeln. Dies scheint aber eine wichtige Phase in der Leidbewältigung zu sein und eine wichtige Phase in der Vertiefung und Festigung der Gottesbeziehung.

Dr. Elisabeth Birnbaum